

Liebe Leser,

Lebensqualität hat viele Facetten. Sie kann ebenso durch den blauen Himmel über der Ruhr bestimmt sein wie durch ein neu mit Gelsenkirchener Barock möbliertes Wohnzimmer, sie kann durch den absolvierten Marathonlauf charakterisiert werden und durch den geruhsamen, mit Faulenzen verbrachten Sonntag. Lebensqualität ist ein schillernder Begriff, geprägt durch das Spannungsfeld zwischen globalem Bedeutungsanspruch des Begriffs und individuell-subjektiver Ausgestaltung seiner Gültigkeit.

Der Begriff 'Lebensqualität' bedarf einer Präzisierung. Diese wird auf verschiedenen Wegen versucht, etwa im Sinne einer Nominaldefinition ('Lebensqualität umfaßt das Wohlbefinden in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht'), einer Realdefinition ('Lebensqualität bezeichnet das individuelle Glück eines Menschen, soweit es durch seine physischen, psychischen und sozialen Funktionsmöglichkeiten bestimmt ist') und natürlich auch durch operationale Definitionen, d.h. die Entwicklung von Meßinstrumenten, durch deren Meßanspruch der Gegenstand bestimmt wird ('Lebensqualität ist, was der LQ-Test mißt').

Eine andere Möglichkeit der Konstruktpräzisierung besteht in der Ausgrenzung von Teilbereichen und deren Beforschung, die dann Lebensqualität 'im engeren Sinne' zum Gegenstand hat. So etwa können die soziologischen Aspekte der Lebensqualität in einem Bereich untersucht werden und die ökonomischen Voraussetzungen in einem anderen. Die Begrenzung auf 'Gesundheitsbezogene Lebensquali-

tät' stellt einen Weg zur Konstruktpräzisierung dar, der für die Medizinische Psychologie von besonderer Bedeutung ist. Innerhalb der Teilbereiche wird man nach dem Spezifitätsgrad des Aussagebereichs weiter differenzieren können. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich die Bereiche auseinanderentwickeln werden, so daß ein Individuum hinsichtlich mehrerer disjunkter Lebensqualitäten zu charakterisieren wäre.

Die derzeitige Entwicklung akzentuiert die Bedeutung des Konstrukts Lebensqualität vor allem im Hinblick auf das Qualitätsmanagement, Lebensqualität ist ein wichtiges Qualitätskriterium und die Meßinstrumente zur Erfassung von Lebensqualität dienen so auch der Erfassung von Kunden- (und Patienten-)Zufriedenheit. Alle diese Ansätze haben gemeinsam, daß Lebensqualität als abhängige Variable betrachtet wird. Es ist zu erwarten, daß - analog zur Entwicklung anderer Konstrukte - auch die Lebensqualität in ihren psychosozialen Auswirkungen, also als unabhängige Variable, Forschungsgegenstand wird.

Kann die Beschäftigung mit einem solch heterogenen Konstrukt überhaupt fruchtbar sein? Die Geschichte der Psychologie zeigt, daß dies möglich ist. Es stand seinerzeit mit der Erforschung der Intelligenz - einem ebenso komplexen Konstrukt - nicht deutlich besser. Dennoch hat psychologische Forschung Klärungen erreicht, die die routinemäßige Anwendung psychologischer Theorie und Methodik gestatten.

Dieses Heft der Zeitschrift für Medizinische Psychologie befaßt sich in drei

Arbeiten mit der Operationalisierung von Lebensqualität. Dabei geht es um generelle und spezifische gesundheitsbezogene Lebensqualität. Nicole von Steinbüchel und Mitarbeiter stellen in zwei Arbeiten Instrumente zur gesundheitsbezogenen Lebensqualität vor, die sich in ihrem Spezifitätsgrad unterscheiden: Ein Instrument erfaßt allgemeine gesundheitsbezogene Lebensqualität, das andere auf eine bestimmte Erkrankung bezogene Lebensqualität.

Kerstin Wenninger und Kollegen untersuchen in ihrer Arbeit ebenfalls spezifische gesundheitsbezogene Lebensqualität, das Testinstrument bezieht sich auf die Lebensqualität bei Cystischer Fibrose.

Elmar Brähler schließlich beschäftigt sich in seiner Untersuchung mit einem Bereich, der ebenfalls für die Lebensqualität bedeutsam sein dürfte: Er berichtet über eine Repräsentativbefragung zum Sexualverhalten in Deutschland.

In eigener Sache kann die Zeitschrift für Medizinische Psychologie vermelden, daß sie von der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Psychologie zu ihrem Fachorgan bestimmt wurde.

Dies wird sich sicherlich auf die Vielfalt und Breite des Angebots auswirken, das die Zeitschrift für Medizinische Psychologie machen kann. Die Entwicklung wird auch zu Umstrukturierungen in der Herausgeberschaft führen, über die wir weiter berichten werden.

Jürgen Neuser
Uwe Tewes